

# Endlich leben

## Leitfaden für Endlich leben-Gruppen in Gefängnissen

von  
Rose  
Georg und  
Pedro

(Stand: August 2007)

## Inhaltsverzeichnis

1	Rückblick und Erfahrungen aus bisherigen EL-Gruppen im Gefängnis.....	3
1.1	‘Endlich leben’(EL) für Gefängnisse geeignet? .....	3
1.2	‘Endlich leben’ in der JVA München-Stadelheim .....	3
1.3	Persönliche Statements dreier Teilnehmer an der ersten und zweiten EL-Gruppe in der JVA München-Stadelheim .....	4
1.3.1	Rose - Rückblick auf meine erste EL-Gruppe (24.07.06-16.04.07).....	4
1.3.2	Georg - Rückblick auf meine erste EL-Gruppe (24.07.06-16.04.07) .....	4
1.3.3	Pedro - Rückblick auf meine erste EL-Gruppe (24.07.06-16.04.07).....	5
2	Besonderheiten .....	6
2.1	Genehmigung, Zulassung und Kooperation mit der JVA.....	6
2.2	Hierarchien.....	7
2.3	Kommunikation.....	7
2.4	Kriminalität und Aggression.....	7
2.5	Vertraulichkeit und Privatsphäre.....	8
2.6	Seelsorge und ehrenamtliche MitarbeiterInnen .....	8
2.7	Männer im Frauen- bzw. Frauen im Männer-Knast.....	8
2.8	Besonderheiten bei Untersuchungshaft (U-Haft).....	8
2.9	Druck und Stigmatisierung .....	9
2.10	Störungen/Abwesenheiten .....	9
2.11	Finanzierung und Ausstattung.....	9
2.12	Zeitliche und räumliche Rahmenbedingungen .....	10
3	Hinweise zu speziellen Bereichen der Gruppenarbeit.....	10
3.1	Wie kommt EL ins Gefängnis? .....	10
3.2	Wie können Teilnehmer gefunden, motiviert und gewonnen werden? .....	10
3.3	Vorstellungs-Veranstaltung .....	11
3.4	Organisation der Gruppenstunde/-n .....	11
3.5	Gruppenregeln .....	12
3.6	Umgang mit dem Problem „Fluktuation“ .....	12
4	Inhaltliche Anregungen zum Arbeitsbuch .....	12
4.1	Zu „Einführung“ .....	12
4.2	Zu „Schritt 1“.....	12
4.3	Zu „Schritt 2“.....	13
4.4	Zu „Schritt 3“.....	13
4.5	Zu „Schritt 4“.....	13
4.6	Zu „Schritt 5“.....	13
4.7	Zu „Schritt 7“.....	14
4.8	Zu „Schritt 8“.....	14
4.9	Zu „Schritt 9“.....	14
4.10	Zu „Schritt 12“.....	14

# 1 Rückblick und Erfahrungen aus bisherigen EL-Gruppen im Gefängnis

## 1.1 'Endlich leben' (EL) für Gefängnisse geeignet?

Das „Endlich leben“-Programm ist für unterschiedlichste Gruppenstrukturen und Menschen geeignet. Dies zeigte sich auch darin, dass EL-Gruppen in Gefängnissen zu ersten, sehr positiven Ergebnissen führten. Auch wenn die Gruppenarbeit anhand des 'EL-Arbeitsbuches für Kleingruppen' problemlos möglich ist, unterliegt das Programm hinter Mauern doch besonderen Rahmenbedingungen und trifft auf eine nicht alltägliche Teilnehmerzusammensetzung und -motivation.

Der vorliegende Leitfaden soll helfen, aus der konkreten Erfahrung heraus für künftige EL-Gruppen in Gefängnissen Besonderheiten im Voraus zu kennen und sich darauf einzustellen. Es wird deshalb auch angeregt, diese Handreichung bei Bedarf begleitend zum Arbeitsbuch auszugeben bzw. im Internet allgemein verfügbar zu machen.

## 1.2 'Endlich leben' in der JVA München-Stadelheim

EL als 12-Schritte-Programm für interessierte Häftlinge anzubieten entstand als Idee in der Emmaus-Bewegung Deutschland, die neben Gruppen in vielen weiteren Gefängnissen auch eine christliche Gesprächsgruppe (Emmaus-Gruppe) seit über 15 Jahren in der JVA München-Stadelheim, einem Gefängnis überwiegend für die Untersuchungshaft männlicher Gefangener, durchführt. Im Jahr 2006 war diese Gruppe nach einer Emmaus-Missionswoche und einem ALPHA-Kurs, die beide für alle Gefängnisinsassen ohne Trennungsvermerk geöffnet waren, von etwa 20 Personen auf etwa 40 inhaftierte Teilnehmer gewachsen. Dazu kamen noch drei Gefängnis-Seelsorger sowie fünf externe, ehrenamtliche MitarbeiterInnen, welche die Gruppen/Kleingruppen leiteten. Hinzu kamen noch drei Gefangene ebenfalls als Leiter, die bereits einen längeren und entschiedenen Weg in der Emmaus-Bewegung gegangen waren.

Nach Überlegungen zusammen mit diesem LeiterInnen-Kreis nahm die Leiterin der Emmaus-Bewegung Deutschland Einzelgespräche mit Teilnehmern der beiden Vor-Veranstaltungen auf, die als potenziell geeignet für eine erste EL-Pilotgruppe erschienen.

Die erste EL-Gruppe fand dann vom 24.07.06 bis 16.04.07 statt. Sie wurde von einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin geleitet, die bereits mehrfach Erfahrung als

EL-Teilnehmerin und –Gruppenleiterin in ihrer Heimatgemeinde gesammelt hatte. Co-Leiter war ein Inhaftierter. Von anfänglich 11 inhaftierten Teilnehmern nahm der Großteil bis incl. Schritt 7 teil. Wegen der hohen Fluktuation in einer U-Haft-Anstalt verringerte sich im Verlauf der etwa 9 Monate die Teilnehmerzahl sukzessive, wobei zwei Teilnehmer dennoch mit Schritt 12 regulär abschließen konnten.

Signifikanterweise nehmen diese beiden Inhaftierten nun an der bereits zweiten EL-Gruppe seit 14.05.07 als Co-Leiter erneut teil, ganz dem Jüngerschafts-Gedanken der Emmaus-Bewegung entsprechend. Diesmal startete die Gruppe bereits mit 13 inhaftierten Teilnehmern, die jedoch nicht mehr 'handverlesen' waren, sondern sich nach einer Präsentation des EL-Programms freiwillig meldeten.

Aufgrund der positiven Erfahrungen soll in dieser JVA nun kontinuierlich eine EL-Gruppe als einer der Bestandteile der Emmaus-Gruppe angeboten werden. Als sehr zielführend hat sich erwiesen, den Gruppenbeginn auch künftig wieder nach einer vorangegangenen Missionswoche und einem ALPHA-Kurs anzubieten, da hier noch viele Menschen (neu) für den Glaubensweg erreicht und auch christliche Inhalte vermittelt werden können, außerdem auch schon ein gewisses Gruppen-Wir-Gefühl entstanden ist.

Die EL-Gruppenleitung in einem Gefängnis sollte in der Hand der Gefängnis-Seelsorge verbleiben oder externer ehrenamtlicher MitarbeiterInnen. Die Co-Leitung hingegen ist sicher auch ein Betätigungsfeld für Inhaftierte. Die Fluktuation (sinkende Teilnehmerzahl) sollte keinen Hinderungsgrund darstellen, zumal die EL-Arbeitsbücher auch zum weiterführenden Selbststudium für diejenigen mitgegeben werden können, die verlegt oder entlassen werden.

### **1.3 Persönliche Statements dreier Teilnehmer an der ersten und zweiten EL-Gruppe in der JVA München-Stadelheim**

#### **1.3.1 Rose - Rückblick auf meine erste EL-Gruppe (24.07.06-16.04.07)**

Für mich war es wichtig, dass ich die Gruppenteilnehmer vom ALPHA-Kurs her kannte. Dort erlebte ich einen gegenseitig respektvollen Umgang untereinander. Ein Gefangener wurde Co-Leiter. Zu ihm war durch schon verangegangene Zusammenarbeit bereits ein Vertrauensverhältnis gewachsen, sodass ich mich in der Gruppe sicher fühlte. Erfahrung über EL brachte ich als Input mit, der Co-Leiter brachte sein 'drinnen'-Wissen, organisatorisches Geschick und auch sehr gute Kommunikations- und Moderationsfähigkeiten ein.

Die Männer waren sehr gut beim Mitarbeiten und Sichvorbereiten. Wir kamen schneller voran als in jeder anderen Frauengruppe, bei der ich bisher mitgemacht hatte, was ich sehr begrüßte, denn wenn es sich so lang hinzieht, wird die EL-Gruppe 'zäh', was meist geschah, weil einige einfach ihre Hausaufgaben nicht gemacht hatten.

Bedenken hatte ich am Anfang bei Schritt 5 und 6, doch im Nachhinein hat es sich als unproblematisch herausgestellt. Die Männer gingen entweder zueinander und sprachen miteinander über die Inventur oder sie gingen zum Gefängnis-Seelsorger.

Da ich ohne Vater aufwuchs hatte ich ein ziemliches Misstrauen gegenüber anderen Männern entwickelt. Bisher hatte ich die meisten positiven Erfahrungen mit meinem Ehemann gemacht. Sonst hatte ich wenig engeren Bezug zu anderen Männern und eher negative Erfahrungen gesammelt. Weil ich, in der Gruppe (Emmaus- und EL-Gruppe) so wie ich war, angenommen wurde, ehrliches Feed-back bekam u. a. m., setzte dies in mir Heilung auf diesem Gebiet frei und somit ist Vertrauen gewachsen. Ich erlebte echte Anteilnahme, Ermutigung, Hilfe und Unterstützung.

Da ich früher wenig Aufmerksamkeit bekam, kam ich mit geäußerten Komplimenten erstmal nicht gut zurecht, denn ich konnte mich nicht so annehmen wie ich war. Doch mit der Zeit lernte ich sie einzuordnen und anzunehmen. Auch die inneren Gedankenlügen (Ich kann nicht..., ich bin es nicht wert, dass ..., andere können es besser..., ich bin nicht schön...) kann ich nun immer mehr ersetzen durch 'Wahrheit' – weil Gott mir durch sich selbst und durch andere Menschen zeigt, dass es nicht so ist.

Es hat mich Überwindung gekostet, ehrlich zu sein, auch Schwäche einzugestehen, Emotionen ('zittrige, bewegte Stimme'), zuzulassen, da ich Angst hatte, deshalb abgelehnt und erneut verletzt, verlacht oder negativ bewertet zu werden - was aber nicht geschah. Ich machte somit viele gute Erfahrungen.

Im Rahmen von Schritt 8 + 9 konnte ich mit verschiedenen Personen die Beziehung erneuern – besonders mit meinem Zwillingbruder und meiner Schwester, was mir viel Stress genommen und mich in eine neue Gelassenheit geführt hat. Die Gruppengespräche haben mir da sehr weitergeholfen und mich ermutigt, konkrete Schritte der Wiedergutmachung zu gehen. Außerdem wollte ich auch mit gutem Beispiel vorangehen.

Nur einmal in der EL-Gruppe wurde ich schon sehr verletzt durch eine wirklich unpassende und sehr unsensible Reaktion eines Gruppenteilnehmers, was ich dann jedoch auch artikuliert, und dieser Mann entschuldigte sich im Nachhinein bei mir.

Ich lerne immer mehr meine Bedürfnisse zu sehen und diese auch auszudrücken – gegenüber meinem Mann und anderen Personen. Ich entdecke leichter mich schädigende Gedanken. Immer noch fällt es mir schwer, sofort schädigendes Verhalten zuzugeben, Gott zu bringen und dann fröhlich weiterzumachen. Manchmal hänge ich einfach an meinem Versagen fest. Im Ganzen aber bin ich leistungsfähiger und gönne mir dabei mehr Ruhe. Das Gelassenheitsgebet empfinde ich als eine starke Hilfe.

Es ist sehr schön zu sehen, wie wir uns in der EL-Gruppe verändert haben. Das ermutigt mich weiterzumachen. Zu dritt stellten wir das EL-Programm der ganzen Emmausgruppe vor und nach ca. 3 Wochen Pause haben wir dann einen neuen EL-Kurs gestartet - das finde ich einfach super.

Roselinde Bühl

#### **1.3.2 Georg - Rückblick auf meine erste EL-Gruppe (24.07.06-16.04.07)**

Eigentlich hatte ich gar nicht vor, an der EL-Gruppe teilzunehmen. Denn ich konnte mir unter dem 12-Schritte-Programm nichts vorstellen und war auch der Meinung, dass es mir „nichts bringt“, bzw. nichts für mich ist, da vorab wenig Info stattfand. Es war ein kath. Seelsorger der JVA, der mir die EL-Gruppe nahelegte und auch

meinte, dass es was für mich wäre und ich könnte ja mal teilnehmen. Es bestünde kein Zwang und wenn es mir nicht gefällt, dann kann ich ja jederzeit aussteigen. Also ging ich zur EL-Gruppe.

Heute bin ich ihm sehr dankbar, dass er mich überredete, dort teilzunehmen. Auch wenn ich noch in den ersten zwei Gruppentreffen skeptisch war, hatte ich das Gefühl, dass es mir hilft und nicht schlecht wäre, weiterzumachen. Ich hätte ja immer noch jederzeit aufhören können.

Je länger der Kurs dauerte, desto mehr merkte ich eine langsame Veränderung in und mit mir. Es war eine sehr positive Veränderung, die mein Leben, meine Einstellung zum Leben, meine Gedanken, mein Verhalten und vieles mehr änderte.

Seit ich in der JVA bin, war ich sehr verschlossen, mied jeden neuen Kontakt und war oft alleine. Ich konnte mich in der EL-Gruppe entfalten und mit ihrer Hilfe lernte ich auch Vertrauen aufzubauen, zu mir fremden Menschen. Das war eine völlig neue Erfahrung für mich. Ich vertraute mich Fremden an und wurde nicht enttäuscht, hintergangen oder verletzt. Im Gegenteil wuchs mit der Zeit das Vertrauen und das „Zusammengehörigkeitsgefühl“. Es wurde ein freundschaftliches Verhältnis, eine ehrliche Beziehung, ein Team, das zusammenhält und Kraft gibt. Mit Hilfe der EL-Gruppe fand ich auch wieder zurück zum Gebet, zu Gott und auch wieder zu mir. Mit dem Vertrauen zu Gott fühle ich mich, trotz meiner Lage, gut. Mit Gottes Hilfe schöpfe ich Kraft, Liebe, Hoffnung und all die positiven Eigenschaften, die das Leben lebenswert machen. Auch neue Aspekte konnte ich dadurch im Laufe der Zeit besser verarbeiten und lerne damit umzugehen. Ich weiß jetzt, dass es mir mit Gottes Hilfe an nichts fehlen wird. Auch kann ich mich wiedererkennen, wenn ich heute in den Spiegel schaue. Vor einem  $\frac{3}{4}$  Jahr war es anders. Da schaute ich in den Spiegel und erkannte mich nicht, so als ob ich durch mich hindurchsehen würde. Gerade hier im Gefängnis tut es gut zu wissen, dass es innerhalb der Gruppe Menschen gibt, denen ich was bedeute und die mir dementsprechend menschlich gegenüber treten. Es entsteht eine gewisse soziale, vertraute Atmosphäre.

Durch die EL-Gruppe habe ich gelernt, jeden Tag zu genießen, was ich auch tue. Auch habe ich gelernt, trotz meiner Tat, mit meinen Gedanken, Gefühlen, Schmerz, Trauer und Leid umzugehen. Mir wurden die Augen geöffnet, mein Leben anders und besser zu leben, als ich es bisher tat. 'Endlich leben' trifft bei mir zu. Ohne die Erfahrungen mit der EL-Gruppe wäre ich wahrscheinlich nicht so weit mit mir selbst. Ich bin allen sehr dankbar, die es ermöglicht haben, dass die EL-Gruppe stattfand und ich daran teilnehmen konnte.

Abschließend möchte ich noch mitteilen, dass ich mich sehr freue, weil ich die Möglichkeit habe, ein zweites Mal an einer EL-Gruppe teilzunehmen. Wie heißt es so schön: Man, sorry, ich lerne nie aus!

### 1.3.3 Pedro - Rückblick auf meine erste EL-Gruppe (24.07.06-16.04.07)

Als ich bereits einige Zeit als (selbst inhaftierter) Gruppenleiter der Emmaus-Bewegung in einer JVA eingesetzt war, wurde ich gefragt, ob ich mir vorstellen könne, Co-Leiter eines Pilotprojektes zu werden, der ersten EL-Gruppe in diesem Gefängnis.

Äußerst skeptisch gegenüber jeder Art von 'Programm' oder 'Schritten', die ein Leben verändern können sollen, war ich zwar tendenziell dagegen, aber ich bin Neuem gegenüber stets offen und vor allem reizte mich die Herausforderung, so ein Pilotprojekt mitzugestalten.

Da ich Vertrauen und eine 'gute Chemie' zu der Endlich-leben-erfahrenen Gruppenleiterin spürte, sagte ich also zu.

Schon bei den Vorbereitungen mit der Leiterin, dem Studium des Buches 'Grundkurs Barmherzigkeit' und der Einführung des EL-Arbeitsbuches merkte ich jedoch, dass ich wohl eher überwiegend Gruppen-Teilnehmer statt -leiter sein würde und ließ mich inhaltlich nun voll darauf ein.

Die 'inhomogene' Zusammensetzung der 11 (inhaftierten) Teilnehmer, welche zuvor von der Emmaus-Leiterin in Einzelgesprächen interviewt und informiert worden waren, erwies sich rasch als Bereicherung statt als Schwierigkeit. Alle waren ebenso neugierig wie ernsthaft dabei, aber auch ebenso skeptisch wie ich.

Ich arbeitete nicht vor, d. h. ich ließ mich auf die Schritte genauso unvorbereitet ein wie alle Teilnehmer. Die montäglichen, etwa 90 Minuten dauernden Gruppentreffen fanden rasch in den guten Rhythmus von Musik mit Gesang, Gebet, Blitzlicht-Runde („Wie geht's dir?“), Arbeit am aktuellen Schritt und wieder (Gelassenheits-)Gebet. Die Gruppenregeln akzeptierten alle problemlos und wir machten sie uns auch bald zu Eigen.

Die Leiterin und ich gingen bei ersten sensiblen Themen etwas mit 'gutem Beispiel' voran und gaben Persönliches preis, schenkten Vertrauensvorschuss. Sofort schlossen sich andere an und nach und nach begannen auch die Schweigsamen, Passiven, sich zu öffnen.

Während der Schritte 1 und 2 verließen drei Teilnehmer die Gruppe, da sie sich etwas anderes vorgestellt hatten – alles ist immer freiwillig. So etwa ab Schritt 3 empfand ich persönlich die Gruppe tatsächlich als Hilfe, als

einen echten Mehrwert für mich, im Vergleich zu einem natürlich auch möglichen Selbststudium. Es war ein echtes Wir-Gefühl entstanden (so hatten wir z. B. auch gelernt, uns zu streiten und wieder zu versöhnen), eine durchweg positive Gruppendynamik.

Ich spürte, dass ich tatsächlich bei einigen der 14 Ziele, die ich für mich bei der Einführungsphase konkretisiert hatte, vorankam! Meine Skepsis war wie weggeblasen, hatte sich als reines Vorurteil gegen die Worte 'Programm' und 'Schritte' disqualifiziert. Nun war ich vollends froh, zugesagt zu haben.

Auch wenn während der insgesamt 9 Monate immer mal wieder ein Teilnehmer die Gruppe verließ (wegen Haftentlassung oder Verlegung), führte dies lediglich zu einem 'Klein-aber-fein-Gefühl'; die Gruppe blieb auf dem eingeschlagenen Weg.

Die für mich bewegendste Phase war die Vorbereitung und Durchführung der Lebensbeichten zwischen uns (Schritt 5), gerade angesichts der besonderen Schwierigkeiten für und unter Gefangenen. Immerhin vier von sieben Teilnehmern trauten sich das, aber auch die anderen profitierten von den Diskussionen darüber.

Die spürbar praktischste Auswirkung hatte das Programm in den Schritten 8 und 9, der Beziehungsklärung und Wiedergutmachung. Hier lagen jetzt vollends tiefe und teils lang verschüttete Probleme der Teilnehmer auf dem Tisch und wurden nun behutsam und vertrauensvoll miteinander erlebt und gemeinsam ein Stück getragen. Sensibles Helfen und das Zulassen dieser Hilfe waren für mich eine berührende Erfahrung. Letztendlich konnten nur 2 von 11 Teilnehmern (fluktuationsbedingt) die 12 Schritte ganz zu Ende in der Gruppe erleben – dies tat aber dem persönlichen Wachstum jedes Einzelnen m. E. keinen Abbruch. Lange vor Ende der Gruppenarbeit habe ich mich bereits dafür eingesetzt, am besten gleich im Anschluss daran wieder eine neue Gruppe anzubieten. Auch die guten Erfahrungen, die ich in unserer doch sehr unterschiedlichen Leiter-Herkunft gemacht hatte (die Leiterin als evangelische Christin und ehrenamtliche Mitarbeiterin einer benachbarten Vineyard-Gemeinde und ich als männlicher inhaftierter Katholik aus der Emmaus-Bewegung) bestärkten mich darin: Egal ob als Leiter oder Co-Leiter, Hauptsache ich kann wieder Teilnehmer einer weiteren EL-Gruppe sein.

Die EL-Gruppe hat sich auch als hervorragender Baustein in der Arbeit der Emmaus-Bewegung herausgestellt und sollte m. E. immer öfter Bestandteil des Emmaus-Weges, insbesondere für Gefangene werden. Eine schöne Erfahrung war es, den Jüngerschaftsgedanken der Emmaus-Bewegung nun auch in der EL-Arbeit zu erleben, nicht so sehr durch meine Arbeit, aber weil ein weiterer Teilnehmer sich bereit erklärte, für eine Folgegruppe als Co-Leiter zu wirken und das heute bereits tut!

Ich habe 'Endlich leben' nun nicht mehr als 'Schema' mit Programm-Schritten vor Augen, sondern erlebe es als christlich geprägtes Lebenshilfe-Modell, das meine Beziehung zu Gott und zu mir selbst vertieft und mich einigen Zielen deutlich näher gebracht hat. Und weil ich – nicht erst in Schritt 12! – überzeugt wurde, „zum Zeugen wurde“, arbeite ich bereits wieder in der nächsten EL-Gruppe mit, diesmal mit 13 Teilnehmern.

Ganz persönlich hat mich das Leben nach dem Gelassenheitsgebet wirklich bereichert, ist für mich nicht mehr wegzudenken.

Jedem Leser dieser Zeilen will ich sagen: Trau dich und mach mit; diese Art 'Prozess' wird dir ausnahmsweise einmal gut tun!

Pedro Marcellino; JVA Stadelheim

## 2 Besonderheiten

### 2.1 Genehmigung, Zulassung und Kooperation mit der JVA

In Haftanstalten kann es offizielle Gruppenarbeit nur geben, wenn die Leitung der JVA dies genehmigt. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Initiative, Organisation und Leitung von den Inhaftierten selbst, der Gefängnis-Seelsorge oder Außenstehenden (z.B. EL-Gruppen von 'draußen') ausgeht. Sicherheitsbelange haben stets Vorrang. Eine EL-Initiative an der Leitung der JVA vorbei, in deren Unkenntnis oder gar gegen deren Willen kann und sollte es deshalb nicht geben. Im Gegenteil sollte die EL-Arbeit positiv auf möglichst viele Bereiche des Gefängnisses ausstrahlen, also in Teilen 'öffentlich' wahrgenommen werden, z.B. durch den Teilnehmerkreis aus unterschiedlichen Stationen, durch Zeugnisse in Gottesdiensten oder auch Publikationen in Gefängniszeitungen oder christlichen Broschüren (Emmaus-Rundbrief, Tabor-Brief etc.).

Trotzdem die Gefängnis-Seelsorge einen großen und eher freien Gestaltungsspielraum hat, sollte dennoch ein breites Einverständnis der Leitung der JVA und eine gute Kooperation mit ihr das Ziel sein, zum Wohle der Idee und der Teilnehmer, aber auch zur Förderung des Anstaltsklimas.

## 2.2 Hierarchien

Gänzlich anders als in freien Gemeinden oder EL-Gruppen 'draußen' ist das Leben und Wirken im Gefängnis von starrer Hierarchie geprägt, deren Repräsentanten über mächtige Sanktionen verfügen bis hin zur Anwendung unmittelbaren körperlichen Zwanges. Ähnliche Hierarchien und Machtmittel finden sich aber auch im subkulturellen Bereich unter den Gefangenen selbst.

Außerdem sind leider auch oft unpersönliches Verwaltungsd Denken, Vorschriftenhörigkeit und Bürokratismus Kennzeichen der 'Welt hinter Gittern'.

So ist bei der nötigen Kooperation mit der Anstaltsleitung (s.o.), aber auch mit den einzelnen Bediensteten und Gefangenen ein feines Fingerspitzengefühl für das Machbare und für das, was im Sinne des Erfolges hingenommen werden muss, nötig. Dem sicher auch auftauchenden Widerstand oder Unverständnis einzelner Bediensteter, aber auch der Ablehnung oder Abwertung durch einzelne Gefangene sollte 'EL-typisch', d. h. mit Gelassenheit begegnet werden.

## 2.3 Kommunikation

Grundlegend anders als im Leben freier Bürger und sehr erschwerend wirkt sich die Frage der Kommunikation auf die EL-Arbeit im Gefängnis aus. So sind im Normalfall weder die EL-Teilnehmer untereinander, noch die Co-/LeiterInnen mit diesen in der Lage, zu kommunizieren, mit Ausnahme der Zeit in der Gruppenstunde selbst. Telefonkontakte sind schlichtweg unmöglich und postalischer Kontakt dauert zu lange und unterliegt zudem der Postkontrolle durch die JVA.

Deshalb wird es darauf ankommen, die Organisationsform und -terminierung so verlässlich und vorausschauend zu planen, dass zwischen den Gruppentreffen keine Kommunikation mehr nötig wird.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass selbst die Absprachen bzw. Stundenvorbereitungen zwischen der externen Leiterin und den inhaftierten Co-Leitern nur dadurch möglich wurde, dass man sich direkt vor bzw. nach der Gruppe zusammensetzte und vor- bzw. nachbesprach. Die Leitung selbst wurde von Stunde zu Stunde dann in die Hand jeweils nur einer Person gelegt, damit sich diese zur Vorbereitung nicht abzustimmen brauchte.

## 2.4 Kriminalität und Aggression

Ausgeprägteste Besonderheit für EL in Gefängnissen ist, dass alle Teilnehmer krimineller Handlungen überführt wurden oder derer zumindest verdächtig sind. Dies wirkt sich auf die Gruppenarbeit unterschiedlich aus. Zum einen gibt es eigentlich keine wirklich 'freiwilligen Teilnehmer', da offen bleiben muss, wer sich in Freiheit um die Teilnahme in einer EL-Gruppe bemüht hätte, ohne die Zwangslage der Haft. Zum anderen ist der Antrieb zur Gruppenteilnahme bei vielen eher die momentane Notlage, als der langgehegte Wunsch, sein Leben von Grund auf zu überdenken o.ä. Auch wenn sich dies bei manchem im Verlauf der Gruppe ändern wird, ein tieferes Einlassen entstehen wird, ist doch gerade auf die teils übermächtigen Belastungen der Teilnehmer behutsam, geduldig und ernsthaft einzugehen (z.B. in der Blitzlicht-Runde zu Beginn); ggf. muss auch vorgesehener 'Stoff' verschoben werden, wenn offensichtlich wird, dass bei jemandem eine persönliche aktuelle Katastrophe (z.B. Haftchock, Suizidgedanken, Verurteilung, Verlust familiärer Bindungen o.ä.) alles dominiert. Wer Inhaftierte in Nächstenliebe in eine Gruppe integrieren und ihnen auch diese Liebe näherbringen will, muss sie auch mit ihren sicher abnormen

(Alltags-)Sorgen ernstnehmen, bis hin zur Krisenintervention zu Lasten des Programm-Fortschrittes. Die Erfahrung zeigt, dass sich dies in einem unmittelbaren Gewinn für den Gruppenzusammenhalt niederschlägt und so auch solche Menschen plötzlich merken, dass sie etwas zu geben haben, die glaubten, nutzlos zu sein. Daraus entstehen Dankbarkeit und Offenheit, ein Wir-Gefühl in der Gruppe, die Terminverschiebungen mehr als wettmachen. Aber auch das spezielle Gefängnisthema 'Aggression' muss stets bewusst bleiben; weniger weil Teilnehmer tatsächlich auch tötlich werden könnten (was jedoch nie ganz ausgeschlossen werden kann), wogegen jedenfalls eine geeignete Auswahl an Co-/LeiterInnen vorbeugen kann; vielmehr kann verbale Aggression (z.T. wegen Kleinigkeiten), spürbare Hackordnung, Respektlosigkeit und Aversion gegen Ordnung und Institutionen ständiger Begleiter der Kommunikation sein. Verbitterung und Totalopposition ist neben Depression in Gefängnissen besonders kennzeichnend. Dies fordert der Gruppenleitung ein vergleichsweise hohes Maß an Selbstvertrauen, Geduld, Gelassenheit und Nächstenliebe ab, aber auch an Klarheit, Durchsetzungsfähigkeit und den ständigen Willen zur Wertevermittlung.

## **2.5 Vertraulichkeit und Privatsphäre**

Selbst wenn von Gesetz wegen ein Rest an Privatsphäre verbleiben soll, in den Augen der Gefangenen ist ihnen jegliche Privatsphäre, Intimsphäre genommen und sie leiden darunter. Auch wer vor der Haft noch eher vertrauen konnte, wird als Gefangener mit zunehmender Haftdauer jegliches Vertrauen ablegen. Zu viele negative Erfahrungen und Berichte über Justiz, Behörden, falsche Freunde und Anwälte und verräterische Mitgefängene etc. führen rasch zu Misstrauen, Verschlussenheit oder auch Lüge als neu 'gewonnenen' Verhaltensmustern in Haft. Auch wenn gerade die Arbeit an derart schädlichen Verhaltensmustern Wesensbestandteil des EL-Programmes ist, muss berücksichtigt werden, dass die Gefangenen direkt vor und nach den Gruppenstunden, also zu fast 100 % ihrer Zeit, wieder in das 'feindliche' Umfeld eintauchen, also grundsätzlich anders als 'draußen' fast keine Möglichkeit haben, z.B. Vertrauen oder Offenheit zu üben. Dies wird oft überhaupt nur in der Gruppe möglich sein! Es geht sogar so weit, dass es Teilnehmer gibt, die sich nicht trauen, die eigentlich notwendigen Hausaufgaben schriftlich zu machen, da diese bei Zellenkontrollen jederzeit gelesen und konfisziert werden können, ja sogar bei Prozessen gegen sie verwendet werden könnten.

Auch die Atmosphäre des Vertrauens und der Offenheit in der Gruppe selbst kann nur vergleichsweise langsam hergestellt werden; viel Geduld aller ist nötig, denn es ist fast auszuschließen, dass man von jedem Teilnehmer alles erfährt, was zu dessen Verständnis nötig wäre. Und selbst wenn man alles erfahren zu haben glaubt, wird oft unklar bleiben, ob der Teilnehmer nicht doch lügt, aus reinem Selbstschutz für das Überleben im Gefängnis.

## **2.6 Seelsorge und ehrenamtliche MitarbeiterInnen**

Auch wenn prinzipiell die EL-Arbeit unter Inhaftierten oder komplett von außerhalb des Gefängnisses initiiert möglich erscheint, wird doch der anzustrebende Normalfall sein, dass dies vornehmlich über die Gefängnis-Seelsorge geschieht. Deren klar geregelte Befugnisse und Freiräume, deren Mittel, aber auch deren gewachsenes Vertrauensverhältnis zur Anstaltsleitung sind Pluspunkte für die Wirksamkeit einer EL-Arbeit. Gerade in den Augen der Gefangenen stellen, wenn überhaupt jemand, die Seelsorger die meist einzigen Vertrauenspersonen dar, die unverdächtig sind, den Gefangenen schaden zu wollen. Die Personalknappheit der Seelsorger einerseits, aber andererseits auch die Chance für die Gefangenen, mit 'normalen' Menschen von außerhalb der Mauern in einen tieferen Austausch zu kommen, hat dazu geführt, dass die Übernahme der EL-Leitung durch externe, EL-erfahrene ehrenamtliche MitarbeiterInnen eine gute und entlastende Ergänzung der Gefängnis-Seelsorge darstellt, die von den Gefangenen gut angenommen wird.

## **2.7 Männer im Frauen- bzw. Frauen im Männer-Knast**

Da Häftlinge in Deutschland nach Geschlechtern getrennt untergebracht oder ohnehin in Frauen- oder Männergefängnisse aufgeteilt sind, stellt das jeweils andere Geschlecht schon etwas Besonderes im Vollzugsalltag von Gefangenen dar. Die vorhandenen wenigen Vollzugsbediensteten des jeweils anderen Geschlechts werden von den Gefangenen weniger in dieser Rolle gesehen, eher als 'verdächtiger' Teil des Apparates. Ganz anders die Mitglieder der Gefängnis-Seelsorge oder Ehrenamtliche. Sie sind unverdächtig, den Auftrag zu haben, zu reglementieren, zu bewachen, zu verwalten, auszuforschen oder gar Zwang auszuüben. Im Vorfeld der Festlegung von Co-/LeiterInnen muss den Betroffenen deshalb klar sein, in welche exponierte Position sie sich begeben, umringt von Gefangenen des anderen Geschlechtes. Bei aller Nächstenliebe muss klar sein und auch klar gemacht werden (am besten gleich zu Beginn), wo die Grenzen sind. Auch das unter den Gefangenen übliche Duzen, das von der EL-Leitung problemlos übernommen werden kann, darf hier nicht zu Grenzüberschreitungen verleiten. Hier müssen die LeiterInnen gut zusammenhelfen, ggf. auch die Gefängnis-Seelsorge klar Stellung beziehen. Normale Umgangsformen gegenüber dem anderen Geschlecht sind zu pflegen und Anzänglichkeiten oder gar mehr ist sofort, offen und entschieden Einhalt zu gebieten.

Im Erfahrungsbeispiel JVA München-Stadelheim hat sich aber gerade die Tatsache, dass eine Frau die Männergruppe leitete (unterstützt von einem männlichen Co-Leiter) als besondere Bereicherung dargestellt und nie auch nur ansatzweise zu Problemen geführt.

## **2.8 Besonderheiten bei Untersuchungshaft (U-Haft)**

Bei Gruppenteilnehmern, die sich in U-Haft befinden, d. h. die (noch) nicht rechtskräftig verurteilt sind und für die auch vor dem Gesetz die Unschuldsvermutung zu gelten hat, sind die Punkte 'Vertrauen und Öffnung' besonders problematisch. In einer Gefängnisalltags-Atmosphäre, in der ohnehin keiner dem anderen traut (s.

o.), stehen die U-Häftlinge vor ihrem Prozess zusätzlich vor dem Problem, sich ggf. selbst belasten zu können oder gar zu müssen, wenn sie der EL-Gruppe gegenüber oder auch nur bei der Beantwortung der Hausaufgaben ehrlich bleiben wollen. Vor der Urteilsfindung also, zumal wenn noch Ermittlungen gegen den Teilnehmer laufen, muss dem in der EL-Gruppe Rechnung getragen werden und z. B. manches eben nur mündlich formuliert oder sogar ganz ausgespart werden. Im Rahmen der Fürsorge sollte die Gruppenleitung sogar ausdrücklich immer wieder darauf hinweisen, falls ein Teilnehmer unbewusst riskiert, sich selbst zu schaden. So ist auch teilweises Schweigen zu respektieren und dafür zu sorgen, dass dies dem Teilnehmer nicht als Ver-Schweigen angelastet wird oder weiter in ihn gedrungen wird. So kann er in anderen Bereichen der EL-Arbeit umso offener mitmachen.

U-Häftlinge, die einen Trennungsvermerk haben, d. h. wegen Verdunkelungs-gefahr mit bestimmten anderen Gefangenen keinen Kontakt haben dürfen, können an Gruppen generell nicht teilnehmen.

## 2.9 Druck und Stigmatisierung

Zu dem Druck, dem Inhaftierte täglich ausgesetzt sind, z. B. durch Haftchock, Deprivation, Ermittlungen, Schuld- bzw. Unschuldfolgen, Opfer-Täter-Problematik, De-Sozialisierung, Zwangsmaßnahmen der Justiz u. v. m. kommt in starker Abhängigkeit vom Tatvorwurf auch noch ggf. eine Art negative Stigmatisierung hinzu. Unter den Gefangenen, aber auch unter den Bediensteten ziehen bestimmte Tatvorwürfe eine Art 'Einordnung der Verwerflichkeit' nach sich, d. h. so etwas wie eine Rang- oder Hackordnung im zwischenmenschlichen Umgang. So gelten etwa Vermögens- oder Sachdelikte, sog. Wirtschaftskriminelle oder Kleinkriminalität eher als harmlos und wenig verwerflich, Drogendelikte z. B. stellen eher den Normalfall dar, wogegen aber unter Männern Sexualdelikte, vor allem gegen Kinder, und unter Frauen eher Gewalt oder Vernachlässigung gegen Kinder die 'unterste Ebene' darstellen, solche Gefangene geradezu geächtet werden. Viele Gefangene werden deshalb auf speziellen Stationen weitgehend von anderen separiert, teils werden sogar von der Justiz Tatvorwürfe haftintern verschwiegen oder umgeschrieben, um Gefangene zu schützen. Bewegen sich solche Gefangene ausnahmsweise unter anderen, wie z. B. in einer EL-Gruppe, oder werden verschwiegene Tatvorwürfe bekannt, kann es zu Ausgrenzung, Mobbing, Anfeindung bis hin zu offener Gewalt durch Mitgefangene kommen. Dies ist leider nicht gerade selten, was bedeutet, dass ein derartiges Risiko auch in einer EL-Gruppe latent vorhanden sein kann. Bei der Zulassung von GruppenteilnehmerInnen ist deshalb von der Gefängnis-Seelsorge zu beachten, ggf. die Gruppenleitung zu informieren, wenn ein solches Risiko besteht. Es stellt prinzipiell keinen Hinderungsgrund für eine EL-Teilnahme dar, erfordert aber von der Leitung die Bereitschaft, sofort und konsequent einzugreifen. Wird der Einzelne und /oder die Gruppe tatsächlich in Mitleidenschaft gezogen, ist zu entscheiden, durch welche Maßnahme(n) beides am besten abgewendet werden kann.

## 2.10 Störungen/Abwesenheiten

Anders als in einer Gruppenarbeit 'draußen' gehören ständige Störungen zum Gefängnis-Alltag, gerade z. B. in U-Haft. Immer wieder werden TeilnehmerInnen von Bediensteten überraschend aus der Gruppe geholt oder verspätet in diese gebracht werden, z. B. wegen Besuch, Anwaltterminen, Amtshandlungen oder anderen Behandlungsmaßnahmen, Arztterminen etc. Dies ist hinzunehmen, auch wenn es stört, da Termine in Haftanstalten für den Gefangenen meist nach dem Prinzip der 'Überraschung' stattfinden, statt nach Vorinformation. Die Gefangenen wissen also meist selbst vorher nicht Bescheid. Auch die Vorführbeamten verrichten nur ihre Pflicht. Es ist eben davon auszugehen und gelassen hinzunehmen, dass das gesamte Gefängnisumfeld die Gruppenarbeit in der Priorität als Unterstes einstuft; auch die Gefangenen selbst sehen Termine, wie z. B. die seltenen Besuche oder Anwaltsbesprechungen eher als prioritär an. Aufgrund der mangelnden Vorinformation und Kommunikationsmöglichkeit (s. o.) werden auch Absagen bei Fernbleiben eher die Ausnahme sein. Wer nicht da ist, ist eben nicht da. Hier sollte allerdings die Gefängnis-Seelsorge gebeten werden, den nicht erschienenen Gefangenen wenigstens das behandelte Thema sowie die Hausaufgabe für das nächste Treffen zu übermitteln.

## 2.11 Finanzierung und Ausstattung

Wenn EL im Rahmen der Gefängnis-Seelsorge stattfindet, wird diese in jeder Hinsicht für den nötigen Rahmen sorgen und dafür auch die Ausstattung und Mittel bereitstellen können. Andernfalls wird sehr viel von der privaten Initiative der Gefangenen und /oder externen Ehrenamtlichen abhängen. Besonders für Letztere ist aber in

jedem Fall zu beachten, dass alles, was von 'draußen' mitgebracht wird, von Buch bis zur Kaffeekanne etc. den Gefängnis-Regeln entsprechen muss und der jederzeitigen Kontrolle unterworfen bleibt. Persönliche Mitbringsel sind verboten und eine gut gemeinte Großzügigkeit kann die gesamte EL-Arbeit zu Fall bringen. Deshalb sind auch persönliche Ansinnen noch so sympathisch oder hilfsbedürftig erscheinender Gefangener nach dem Motto 'kannst du mir mal was mitbringen', und wenn es noch so harmlos erscheint, freundlich aber bestimmt abzulehnen. Das richtige Maß an Distanz und Verständnis für die Sicherheitserfordernisse eines Gefängnisses sind hier vorrangig vor 'Nettigkeit'. Es empfiehlt sich aus der Erfahrung, diese ablehnende Haltung gegenüber Ansinnen, die eigentlich das Vertrauen missbrauchen, gleich zu Beginn der Gruppe deutlich zu machen.

Da die Bestellung des Arbeitsbuches für den einzelnen Gefangenen zu kompliziert ist, wird empfohlen, die Kursbücher per Sammelbestellung zu bestellen und geschlossen durch die Seelsorger ausgegeben zu lassen. Die Arbeitsbücher werden den Teilnehmern leihweise zur Verfügung gestellt mit der Bitte, nichts hineinzuschreiben, sie pfleglich zu behandeln und bei Verlegung in ein anderes Gefängnis oder Entlassung zurückzugeben.

Die Teilnahme muss mit Rücksicht auf die minimalen Einkünfte aus Pflichtarbeit oder wegen Mittellosigkeit vieler Gefangener kostenlos sein.

## **2.12 Zeitliche und räumliche Rahmenbedingungen**

Nahezu alles ist im Gefängnis streng reglementiert, vor allem aber Zeit und Raum. Von Anfang an ist deshalb auf Gruppenzeiten und -örtlichkeiten abzielen, die mit der allgemeinen Vollzugsorganisation problemlos harmonisieren. Insbesondere feste Zeiten (wie z. B. Abholen, Bringen, Essen, Einschluss etc.) sind pünktlich einzuhalten, da sonst aus dem Kreis der Bediensteten (z. B. Stations- oder Vorführbeamte) rasch Widerstand erwächst, der auf EL und die Seelsorge allgemein negativ zurückfällt, sich letztendlich zu Lasten der Schwächsten im System, der Gefangenen, auswirkt. Duldung und Entgegenkommen der Anstaltsleitung sollten nicht strapaziert werden und im Sinne der Gelassenheit sollte gelten: Nichts ist so dringend, dass es nicht auch nächstes Mal besprochen werden könnte.

## **3 Hinweise zu speziellen Bereichen der Gruppenarbeit**

### **3.1 Wie kommt EL ins Gefängnis?**

Sofern EL nicht ohnehin von der Gefängnis-Seelsorge veranstaltet wird, sollte diese dennoch der erste Ansprechpartner für diejenigen sein, die eine EL-Gruppe durchführen wollen. Die Genehmigung wird sicher auch direkt bei der Anstaltsleitung beantragt werden können. Diese wird aber meist ohnehin die Gefängnis-Seelsorge mit einbinden. Gerade beim ersten Versuch hat das Ansinnen, vorgetragen oder unterstützt von der Seelsorge, sicher den besseren Zugang bei der Anstaltsleitung. Aber auch andere externe Organisationen, wie z. B. die Emmaus-Bewegung oder das Schwarze Kreuz können behilflich sein, auf Anstaltsleitungen und/oder die Gefängnis-Seelsorge zuzugehen, EL auch mit zu organisieren oder auch zu leiten.

Wünschenswert wäre es, wenn dies durch externe Mitarbeiter, die bereits EL-Gruppen-Erfahrung haben, geschieht.

### **3.2 Wie können Teilnehmer gefunden, motiviert und gewonnen werden?**

Alle Möglichkeiten, auf potenzielle TeilnehmerInnen in einem Gefängnis zuzugehen, haben Vor- und Nachteile. Dabei ist zu denken an:

- Anschreiben an alle Inhaftierten, welche die deutsche Sprache beherrschen (sehr persönlich, größte Breitenwirkung, aber sehr aufwändig)
- Aushang auf allen Stationen
- (große Breitenwirkung, aber viele Gefangene lesen kaum Aushänge)
- Ansagen, z. B. in Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen
- (empfindlicherer Teilnehmerkreis, aber schon deutlich geringere Breitenwirkung)
- EL-Präsentationsveranstaltung für möglichst viele Gefangene, z. B. zu einer allgemein arbeitsfreien Zeit
- (höchster Info-Gehalt, großer Aufwand, aber auch beste Eingrenzung der Zielgruppe)

- Persönliches Ansprechen Einzelner, z. B. durch die Seelsorge oder EL-Teilnehmer (Mundpropaganda)
- (vermutlich treffendste Vorauswahl, aber sehr begrenzte Breitenwirkung)
- Vorauswahl nach persönlicher Kenntnis, z. B. durch die Seelsorge (Teilnahme nahezu sicher, aber wer nicht bekannt ist, geht leer aus)

Um bei einem noch vertretbaren Arbeitsaufwand alle potenziellen Interessenten möglichst zu erreichen, sollten mehrere der o. g. Möglichkeiten parallel genutzt werden. In den in München initiierten EL-Gruppen kamen, bis auf das Anschreiben aller Inhaftierten, alle o. g. Maßnahmen parallel zum Tragen. So ließ sich etwa 1 % der JVA-Insassen zur Teilnahme gewinnen, also etwa 25 % der dort bestehenden Emmaus-Gruppe, was sicher einen guten Wert darstellt.

### 3.3 Vorstellungs-Veranstaltung

Eine EL-Präsentation sollte möglichst nur von erfahrenen EL-Co-/LeiterInnen durchgeführt werden, bestenfalls sogar mit Gefängnis-Erfahrung. Der Schwerpunkt sollte auf der Philosophie und den Zielen des EL-Programmes liegen. Eine ausführliche Darstellung der EL-Entstehungsgeschichte oder auch einzelner exemplarischer EL-Schritte hat sich nicht bewährt. Dies stieß nicht auf allgemeines Interesse bzw. war 'zu hoch', weil das grobe Verständnis eines Prozesses vorausgesetzt wurde, den es jedoch erst zu beginnen und zu verstehen galt. Persönliche Zeugnisse/Berichte von EL-Teilnehmern jedoch kamen sehr gut an, sie schufen auch quasi Identifikationsfiguren. Etwa eine bis zwei Stunden bei ein bis drei Vortragenden dürfte voll genügen, um eine Betroffenheit der Zuhörenden festzustellen. Zur Konkretisierung sollte als Abschluss anonym ein Betroffenheits-Fragebogen ausgefüllt werden, an dessen Ende eine Interessentenmeldung abgegeben werden kann, ggf. auch verbunden mit einem vertiefenden Einzelgesprächswunsch. Ein erfolgreiches Mittel war auch eine sog. Vor-Gruppenstunde für alle Interessierten, in der letzte Fragen geklärt, Formales besprochen werden konnte und sich die GruppenteilnehmerInnen 'be-schnüffeln' konnten, bevor es losging.

Die Ausgabe von Info-Blättern mit den wichtigsten Punkten, der Auflistung der 12 Schritte und kurze Statements ehemaliger Teilnehmer sind hilfreich.

### 3.4 Organisation der Gruppenstunde/-n

Dauer und Häufigkeit von EL-Gruppentreffen im Gefängnis werden sich vorrangig am Vollzug orientieren müssen. Hier ist ein Kompromiss zu finden zwischen

- verfügbaren Zeiten für arbeitende und nicht arbeitende Gefangene
- verfügbaren Zeiten der Gefängnis-Seelsorger/Innen und Ehrenamtlichen
- standardisierte Essens-, Abhol-, Bring- und Einschluss-Zeiten etc. der JVA.

In Anbetracht der Fluktuation (s. o.) gilt: Je häufiger und länger, desto besser. In reinen Strafhaf-Gefängnissen, bei denen die Abendausschluss-Zeiten genutzt werden können, wird eine höhere Veranstaltungsdichte machbar sein als im Falle einer Durchmischung mit oder bei überwiegend U-Häftlingen.

Im speziellen Fall des U-Haft-Gefängnisses JVA München-Stadelheim erhielt die EL-Gruppe einen separaten Raum der Gefängnis-Seelsorge jeden Montag von 14 - 15.30 Uhr zur Verfügung gestellt. Mit dieser Netto-Gesprächszeit von etwa 90 Minuten wöchentlich war bei etwa 10 Teilnehmern genügend Zeit, dass alle mehrfach persönlich zu Wort kamen. Fertige Hausaufgaben sowie die Erarbeitung des Arbeitsbuches im Selbststudium war jedoch die Voraussetzung. So konnte die Gruppenstunde ausschließlich dem persönlichen Austausch und der Gruppendynamik gewidmet werden. Die 90 Minuten gliederten sich wie folgt:

- Zwei Lieder gesungen zur Gitarre (quasi zwei Gebete) als immer gleiche Erkennungsmelodie
- Nach den Liedern konnte jeweils still oder gesprochen gebetet werden
- Eine 'Blitzlicht-Runde' (Wie war deine Woche und wie geht es dir heute?)
- Eine oder mehrere Runden zu einzelnen Fragen aus der Hausaufgabe oder nach Maßgabe der Gruppenleitung, wobei als Richtschnur (Sanduhr) etwa zwei Minuten pro Redebeitrag galten.
- Gemeinsam laut gelesenes Gelassenheits-Gebet
- Bekanntgabe der neuen Hausaufgaben

Davor und danach trafen sich jeweils die Co-/LeiterInnen zur Vor- und Nachbesprechung (s. o.).

Abgeholt und zurückgebracht wurden die Gefangenen von der Gefängnis-Seelsorge, welche zuvor wöchentlich aktuell eine Teilnehmerliste auf den Stationen verteilt hatte, sodass sich die Gefangenen dort pünktlich und geschlossen zur Abholung bereithalten konnten.

### 3.5 Gruppenregeln

Bei entsprechender Erläuterung sind die im EL-Arbeitsbuch vorgeschlagenen Gruppenregeln wichtig und auch problemlos auf die Gefängnissituation übertragbar. Lediglich die Regel „Wenn du nicht kommen kannst...“ wird aufgrund fremdbestimmter Termine (s. o.) im Gefängnis eher nur ausnahmsweise befolgt werden können. Allerdings hat sich wegen der Tatsache, dass immer mehr Gefangene Deutsch nicht als Muttersprache haben, aber auch wegen Bildungsdefiziten oder auch Schwerhörigkeit eine weitere Regel im Gefängnis bewährt: „Wir sprechen laut, deutlich, langsam und fragen nach, wenn wir etwas nicht verstanden haben.“

### 3.6 Umgang mit dem Problem „Fluktuation“

Bei einer Programmdauer von etwa 6 -12 Monaten oder mehr, abhängig von Dauer und Häufigkeit der Treffen, wird es selbst in Strafhafte-Gefängnissen kaum möglich sein, mit allen Teilnehmer/Innen, die die Gruppe begonnen haben, diese auch nach Schritt 12 abzuschließen. Die Fluktuation (z. B. Verlegung, Entlassung, Arbeitsplatzwechsel etc.) wird jede EL-Gruppe schrumpfen lassen, bei U-Häftlingen sogar ganz extrem. Will man nicht auf EL im Gefängnis verzichten, ist dies einfach hinzunehmen. Wissend um dieses Phänomen kann höchstens die Gruppe zu Anfang etwas überbelegt werden, z. B. 15 statt 8-9 Personen, da die Zahl von selbst sinkt. Auf Dauer besteht so die Möglichkeit für die verbliebenen Teilnehmer, mehr Zeit zu haben und intensiver in der Gruppe zu arbeiten. Teilnahme macht nur Sinn, wenn abzusehen ist, dass zumindest mittelfristig die Präsenz gesichert ist.

Die Erfahrung aus 2 EL-Gruppen im Gefängnis zeigt auch, dass es noch bis incl. Schritt 2 möglich ist, NeueinsteigerInnen aufzunehmen, sofern diese bereit sind, den Stoff rasch nachzuarbeiten. Neuaufnahmen ab Schritt 3 dagegen waren unmöglich, weil sonst Gruppendynamik, Vertrauen, Homogenität des Programmfortschrittes und gegenseitige 'Fallkenntnis' nicht mehr zu gewährleisten waren. Ebenso hat die Erfahrung gezeigt, dass auch alle anfangs Interessierten, die sich dann doch etwas anderes vorgestellt hatten oder mit der Gruppe und/oder dem Programm nicht klar kamen, spätestens zum Ende des Schrittes 2 aus der Gruppe ausgestiegen waren. Somit bleibt festzustellen, dass die Gruppe ab Schritt 3 'geschlossen' bleibt. Teilnehmern, die fremdbestimmt aufhören mussten, wurde angeboten, das Arbeitsbuch zum abschließenden Selbststudium gegen Entgelt mitzunehmen.

## 4 Inhaltliche Anregungen zum Arbeitsbuch

### 4.1 Zu „Einführung“

Es wird angeregt, parallel zur „Geschichte von Fr. K“ für Gefängnisse das Zeugnis einer/-s Gefangenen aufzunehmen, der EL abgeschlossen hat (z.B. siehe 1.3.2 oder 1.3.3), damit sich Inhaftierte besser wiederfinden können und auch die Punkte dieser Handreichung eingebracht werden können.

### 4.2 Zu „Schritt 1“

Gerade in Gefängnissen mit ihrem bis zu 50 %-igen Anteil an Menschen, die Deutsch nicht als Muttersprache haben, und mit einem entsprechend hohen Anteil an Nicht-Christen sollte EL besonders sensibel als 'christlich geprägtes Lebenshilfe-Modell' vorgestellt werden, das, u. a. auch wegen der Gruppenregeln, auch Nicht-Christen offensteht, weil es nicht 'bekehren' will.

Viele Gefangene finden sich bei den in diesem Schritt angebotenen Abhängigkeiten zunächst nicht wieder, da Probleme aus dem Tatvorwurf und /oder der Haftsituation 'normale' Abhängigkeiten dominieren. Nichts scheint mehr wie vor der Haft zu sein. Dies tritt besonders krass bei Gefangenen auf, die zutiefst davon überzeugt sind (und teilweise stimmt das sicher auch), dass sie zu Unrecht der Freiheit beraubt werden. Bevor ein Mensch mit einem derartigen Empfinden sich anderen, grundlegend schädlichen Verhaltensmustern stellen kann, wird sich das EL-Programm bei ihm zunächst darauf fokussieren müssen, wie er mit dem Tatvorwurf und/oder der Haft umgeht oder umgehen könnte (Stichwort 'Gelassenheit'). Es verlangt also sicher besonderes Einfühlungsvermögen der Leitung, einer/-m zu Unrecht Inhaftierten das Prinzip 'Kapitulation...Aufhören zu kämpfen...' nahezubringen, während 'draußen' jeden Tag mehr unwiederbringlich zusammenbricht. Die Erfahrung hat jedoch gezeigt, dass es bei den meisten gelingen kann, dass sie sich relativ bald doch tieferliegenden, tatsächlich

persönlichkeitsimmanenten Verhaltensweisen zuwenden können und diese auch angehen. Gerade mit Schritt 1 wurden deshalb bis zu fünf Guppenstunden verbracht, um alle auf einen einigermaßen vergleichbaren Stand des Sich-Einlassens zu bringen, immer wieder auch Freiraum zum 'Dampfablassen' zu geben und so auch Neuzugänge frühzeitig zu integrieren.

S. 25: Angstvoller Abschied...: Als besondere Schwierigkeit im Gefängnis wird zu beachten sein, dass die Inhaftierten sich ständig machtlos und ohnmächtig fühlen und möglicherweise den Gewinn einer Kapitulation vor ihren eigenen Verhaltensweisen kaum erkennen können.

S. 34 – letzte Frage: Streiche 'Deine Aufgabe ist': 'Bitte die Gruppenmitglieder' und setze stattdessen ein: 'Stell dir vor, du würdest die Gruppenmitglieder bitten'....

### 4.3 Zu „Schritt 2“

(Ergänze auf Seite 45 und 50 im Überschriftsblock das Wort 'geistige' vor 'Gesundheit').

Für Gefangene in ihrem stets 'feindlichen' Gefängnisumfeld (s. o.) sollte hier darauf hingearbeitet werden, dass gerade die EL-Gruppe einen geschützten Raum darstellt, in dem Offenheit, Vertrauen und Nächstenliebe ganz praktisch ausprobiert und geübt werden können, auch wenn einem das außerhalb der Gruppe (noch) unmöglich erscheint.

S. 50 – letzte Frage – alternative Fragestellung: 'Du bist bereits jetzt durch deine Inhaftierung gezwungen, viele deiner bewährten Muster materieller Natur aufzugeben – welche?' Oder: 'Was hat sich an deinen bisherigen Lebens-mustern durch den Gefängnisaufenthalt zwangsläufig geändert? Wie geht es dir damit? Wie kommst du damit klar?'

S. 52: Begriff 'Isolation' – Isolation ist zwangsläufig durch die Inhaftierung vorhanden! Für den Unterschied zwischen 'innerer Isolation' und 'aufge-zwungener, äußerer Isolation' sollte etwas mehr Zeit verwendet werden.

S. 52: Überschrift: Streiche 'Gefangenschaften', setze 'Freiheit von allen zwanghaften, schädlichen Verhaltensmustern' ein.

### 4.4 Zu „Schritt 3“

Hinsichtlich der Selbstverpflichtung ist die vorherrschende Meinung von Gefangenen zu respektieren: 'Ich unterschreibe hier gar nichts!' Diese Opposition einem Repressionsapparat gegenüber kann jedoch meist beseitigt werden, wenn der tiefere Sinn dieser Unterschrift sich selbst gegenüber verstanden wird. Es sollte aber auch klargemacht werden, dass dieses Blatt weder abgegeben werden muss, noch Nicht-Gruppenmitgliedern zur Kenntnis gelangt. Auch konsequente Unterschrift-Verweigerer können ernsthafte Gruppenteilnehmer bleiben.

S. 64: Autonomie – Alternative Fragestellung: 'Wie war das vor Deiner Zeit im Gefängnis?'

S. 66 Ergänzung zum zweiten Absatz: Speziell im Gefängnis wird es auch beim Ablegen von Ersatzhandlungen (bes. hinsichtlich Misstrauen) weitgehend dabei bleiben, dass die Gefangenen sich untereinander distanzieren begegnen.

### 4.5 Zu „Schritt 4“

- Ergänze auf Seite 77 im Überschriftenblock die Wörter 'gründliche und' vor 'furchtlose Inventur'.
- Auf Seite 82 sollte es im Überschriftsblock statt 'Der falsche Gewinn von Überlebens-Strategien' besser heißen: 'Der Gewinn von falschen Überlebens-Strategien'.
- Im Arbeitsbuch, vor allem in Kapitel 4, wird oft der Begriff 'Sehnsucht' gebraucht. Um immer wiederkehrende Vorhaltungen auszuräumen, dass dies ja auch eine 'Sucht' sei, wird angeregt, das Wort 'Sehnsucht' generell durch 'Sehnen' zu ersetzen.
- Auf Seite 84 unten wäre es sinnvoll, zusätzlich zur Spalte 'Falsche Deutung' etwa eine Spalte 'Hilfreiche Deutung' o. ä. anzufügen mit Interpretationen im Sinne des EL-Prozesses.

### 4.6 Zu „Schritt 5“

Hier wird es gerade unter Gefangenen die größte Schwierigkeit geben, jemanden zu finden, dem man sich derart vertrauensvoll öffnet, wie es die meisten Menschen vermutlich nicht einmal in Freiheit schaffen. Wie schwer das selbst gläubigen Gefangenen fallen wird, lässt sich z. B. an der minimalen Zahl von 'Beichten' in Haft zei-

gen und letztendlich geht es genau darum. Hier hat es sich gezeigt, dass große Flexibilität und Geduld erforderlich ist, sowohl was die Auswahl der Vertrauensperson, als auch Zeit und Ort für das 'Zugeben' angeht. Findet sich ein/-e Inhaftierte/-r aus der EL-Gruppe selbst, ist das sicher der Idealfall. Meist werden sich dann diese beiden gegenseitig die Dinge bekennen wollen. Hier müssen Gruppenleitung und Gefängnis-Seelsorger dafür sorgen, dass diese beiden ungestört und mit ausreichend Zeit zusammenkommen können, wenn dies in ihrem Haftalltag nicht möglich ist. Ebenso sollten sich die Co-/LeiterInnen als Vertrauensperson anbieten, auch für mehrere Gruppenmitglieder. Auch hier wird wie oben die Raum- und Zeitfrage zu klären sein. Letztlich sollte die Gruppenleitung bereits im Vorfeld Seelsorger der Gefängnis-Seelsorge oder auch andere Geistliche dafür gewinnen, als Vertrauensperson zur Verfügung zu stehen, falls sich Gruppenmitglieder nur diesen öffnen können/wollen. Die Verpflichtung zum „Beichtgeheimnis“/ zur Schweigepflicht kann hier ggf. der Schlüssel sein. Letztlich scheint es allemal besser zu sein, Gruppenmitglieder im Zweifel zu einem 'teilweisen Zugeben' zu ermuntern, als ganz auf dieses Zugeben gegenüber einem Menschen zu verzichten.

Aber auch wer es einfach nicht fertigbringt in diesem Umfeld, dieses Zugeben nur gegenüber seiner höheren Macht zulassen kann, sollte in der Gruppe unverändert akzeptiert bleiben und keine Zweifel an seiner Ernsthaftigkeit zu spüren bekommen. Für diese Personen hat es sich bewährt, in der Gruppe andere, die sich öffnen konnten, zu Wort kommen zu lassen und ggf. deren gewählte Vertrauensperson, um zu bezeugen, wie es war und was es bedeutete.

#### **4.7 Zu „Schritt 7“**

Hier ist zu beachten, dass gerade Wörter wie 'Selbsttötung – Gewalt – Missbrauch – Bosheit – Täter – Opfer' etc. in einem Kreis, der meist überwiegend aus Tätern und/oder Verzweifelnden besteht, kritisch sind. Allerdings sind sie auch geläufiger, als außerhalb von Gefängnismauern. So behandelt speziell die Seite 160 eine Thematik (Menschenwürde), die im Gefängnis eine eigene Gruppenstunde wert ist.

#### **4.8 Zu „Schritt 8“**

Hier wird geraten, zumindest für U-Häftlinge (s. o.) die 'Liste aller Personen' nicht zu wörtlich zu nehmen. Hier können auch abstrakte oder unvollständige Aufzählungen ausreichen.

Auf Seite 176 muss es in der Kopfzeile statt 'Schritt 9...' heißen: 'Schritt 8 Bereit für Beziehungsklärung'.

S. 170: Die Schwierigkeit der Wiedergutmachung bei schweren Gewalt- oder gar Tötungsdelikten gegenüber Opfern und Angehörigen ist zu thematisieren, falls in der Gruppe ein derartiger Tatvorwurf existiert.

#### **4.9 Zu „Schritt 9“**

Auf Seite 188 muss es in der Kopfzeile statt 'Schritt 10 ...' heißen: 'Schritt 9 Beziehungen werden gut'.

Die Beispiele für Wiedergutmachung müssen gerade für Straftäter grundlegend erweitert werden. Hier ist für unerfahrene Co-/LeiterInnen ggf. die Expertise von Gefängnispsychologen, Seelsorgern oder Opfer-Vereinigungen einzuholen. Ferner erscheint hier ein Exkurs in der EL-Gruppe zum Thema 'Opfer-Empathie' sinnvoll, sowie, wenn möglich, das Zeugnis von Menschen, die schon Wiedergutmachung für Straftaten positiv erleben konnten, gleichgültig aus welcher Perspektive. Kreativer Wiedergutmachung bei schweren Delikten sind Grenzen gesetzt.

#### **4.10 Zu „Schritt 12“**

Der Absatz auf Seite 234 unten: 'Menschen, die durch ... erlebt haben', wird als zu dick aufgetragen, Schwarz-Weiß-Malerei, zu pauschal und anmaßend empfunden und sollte deshalb ersatzlos gestrichen werden.